



TÖPFERBLATT

Winter

2004 / 2005

Inhalt

Vorwort	1
----------------	----------

Die Dokumentation des 7. Symposiums ist da!

Historisches

Aus dem <i>Ärzteblatt von 1883</i> Die Töpfer...	3
--	---

Erinnerungen an meine Lehrzeit -

<i>Paul Gebauer</i>	3
---------------------	---

Wie die Herren Hensel und Vossinger unter der kommunistischen Knute litten -

<i>Peter Fassunge</i>	6
-----------------------	---

Leserbrief

Zum Artikel: Der Hafner... von <i>Friedel Moll</i>	10
--	----

Was die kalkspatzen in Bürgel noch alles erlebt haben... - *Katharina Faltermeier*

11

kalkspatz e.V.

Protokoll der Mitgliederversammlung 2004 in Bürgel	14
--	----

Höhr-Grenzhausen

Artist in Residence - <i>Marla-Ella Qularo</i>	21
--	----

Der Brückenschlag zwischen Kunst und Technik - *Daniela Polz*

22

Ausland

Reise zum Töpferfestival Aberystwyth/Wales - <i>Ralf Burger</i>	24
---	----

Seminare

Ankündigung der Seminare für 2005	25
-----------------------------------	----

Ofenprojekt

Anagama adé - <i>Markus Böhm</i>	26
----------------------------------	----

Museum

Wärmende Schönheiten aus vergangenen Zeiten <i>Sabine Wagner</i>	29
--	----

Schnipsel

Empty Bowls auf dem Dlessener Töpfermarkt Neue Filme im Videoclub	32
--	----

Buchempfehlung

Elke Zollitech: Ich weiß wo ich bin - <i>Herbert Loppin</i>	33
---	----

Aktuell

Ausstellungen	34
---------------	----

Das Studio Potter Network Newsletter

Das ASA-Programm

Aus dem Ärzteblatt 1863:

„Als eine Klasse repräsentieren die Töpfer, Männer und Frauen ..., eine entartete Bevölkerung, physisch und moralisch. Sie sind in der Regel verzerrt, schlecht gebaut und oft an der Brust verwachsen. Sie altern vorzeitig und sind kurzlebig. Phlegmatisch und blutlos verraten sie die Schwäche ihrer Konstitution durch hartnäckige Anfälle von Dyspepsie, Leber- und Nierenstörungen und Rheumatismus.

Vor allem aber sind sie Brustkrankheiten unterworfen, der Pneumonie, Phtisis, Bronchitis und dem Asthma. Eine Form des letzteren ist ihnen eigentümlich und bekannt unter dem Namen des Töpfer-Asthmas oder der Töpfer-Schwindtsucht. Skrophulose, die Mandeln, Knochen oder andere Körperteile angreift, ist eine Krankheit von mehr als zwei Dritteln der Töpfer.“

Zitiert nach Schautafel im Museum Kellinghusen

Medizinische Begriffe:

Dyspepsie: Störungen im Bereich des Oberbauches mit Völle-, Druck- und vorzeitigem

Sättigungsgefühl, Sodbrennen, Magenschmerzen, Übelkeit und selten Erbrechen

Phtisis: alte Bezeichnung für die durch Tuberkulose herbeigeführte allgemeine Auszehrung

Skrophulose: Disposition zur Tuberkulose

Niederschrift von Paul Gebauer „von letzten Kinderjahren und Lehrzeit“

1883 in Bürgel geboren

1898-1901 Töpferlehre

1931 Meisterprüfung als Töpfer

1979 in Bürgel gestorben

Vater von Walter Gebauer

Großvater von Christine Freigang

*Meiner Christine gewidmet
vom letzten Kinderjahren
und Lehrzeit
Dein Opa, 84 Jahre alt.*

Bürgel, den 25. Febr. 1966.

Bereits schon als Knabe von 10 Jahren mußte ich fleißig bei meinem Bruder Carl Gebauer, der eine Töpferei besaß, mithelfen und Geld verdienen.

Ich mußte die sogenannten "Böckchen" herstellen, die in der Töpferei als Unterlagen für die Vasen dienten, wenn sie zum Brennen in den Ofen eingelegt wurden.

Ich mußte von diesen Brennhilfsmitteln jede Woche je 20-25 Brett anfertigen. Da ich diese



Bereits schon als Knabe am 10. Jahren mußte ich fleißig bei meinem Bruder Carl Gebauer, der eine Töpferei besaß, mithelfen und Geld verdienen. Ich mußte die sogenannten „Böckchen“ herstellen, die in der Töpferei als Unterlagen für die Vasen dienten, wenn sie zum Brennen in den Ofen eingelegt wurden. Ich mußte von diesen Brennhilfsmitteln jede Woche 20-25 Brett anfertigen. Da ich diese Arbeit

Historisches

Arbeit aber nur außer der Schulzeit machen konnte, blieb mir fast keine Zeit zum Spielen. War die Zeit der Arbeit mal nicht mit "Böckchenmachen" ausgefüllt, dann wurde ich gleich wieder zu anderen Beschäftigungen in der Töpferei herangezogen.

So mußte ich z.B. auch die Einschnitte in den Spatbüchsen machen oder Nähte an geformten Gegenständen verputzen.

Als Lohn bekam ich für diese Arbeiten in der Woche eine Mark. Darüber freute sich meine Mutter immer sehr, konnte sie doch dafür wieder 10 Pfund Brot kaufen.

Die Schularbeiten konnte ich wegen der Arbeit in der Töpferei dann nur abends bei der Petroleumlampe machen.

Am 1. April 1898 trat ich nach meiner Schulendlassung bei dem Töpfermeister Otto Bayer in die Lehre.

Ein Werkstattberichtsheft, wie es heute geführt wird, war damals natürlich nicht üblich, aber ich habe trotzdem aus dieser Zeit noch manches Erlebnis behalten. Zu meiner Lehrzeit gab es noch die 12-13 stündige Arbeitszeit. Früh um 6 Uhr wurde begonnen und aufgehört abends zwischen 7 und halb 8 Uhr. Nach dem Abendbrot mußte ich noch die Werkstatt kehren. Sonnabends war eine Stunde früher Feierabend, also bereits gegen 6 Uhr. Dafür galt aber auch der Sonntagvormittag als Arbeitszeit, weil dann noch die am Samstag gedrehten Gefäße beschickt werden mußten.

Auf den Sonntag fiel auch der Berufsschulunterricht, der eine Stunde, von 11 bis 12 Uhr dauerte. Außerdem wurde am Donnerstag abends von 6 bis 8 Uhr Unterricht gegeben. Vier Wochen vor Weihnachten fiel aber die Schule aus, weil da in der Werkstatt Hochdruck war.

Gern erinnere ich mich noch an meinen beliebtesten Lehrer, Herrn Rektor Neumärker, der uns viel Wissenswertes beigebracht hat in sehr verständlicher Form; außer Rech-

nen, Lesen, Schreiben und Zeichnen lehrte er uns viele andere nützliche Dinge und gab uns für das Leben wichtige Ratschläge. Ich verdanke ihm sehr viel.

Trotz meiner geringen Größe war ich ein flottes Kerlchen und bewegte mich bei allen Tätigkeiten, die ich zu verrichten hatte, so, wie sich auch meine Drehscheibe bewegte: immer flott und mit Schwung. Es gab natürlich nur Drehscheiben, die mit den Füßen getreten wurden, und da das Sommer wie Winter barfuß geschah, mußte man schon die Beine flott bewegen, damit man nicht fror, besonders im Winter bei großer Kälte. Mußte man die Werkstatt verlassen und ins Freie gehen, dann schlüpfte man in Holzpantoffeln. Jeden Tag mußte ich nachmittags um 5 Uhr für unseren Altgesellen Huldreich Jahn, das war der Großvater von Lieschen Schramm, des Orgelbauers Schramms Tochter, ein Fläschchen voll Schnaps holen. Vollgefüllt faßte die kleine Flasche genau ein Achtel Liter und kostete 6 Pfennig. Eines Tages hatte ich das Mißgeschick, daß mir die Flasche zerbrach. Da gab es beim Altgesellen ein großes Gejammerge, denn Flaschen waren damals kostbar, und es fand sich keine passende, die genau den Inhalt der alten hatte. Er mußte eine etwas größere nehmen, in die jetzt aber, wenn sie ganz vollgefüllt war, nicht mehr für 6 sondern für 8 Pfennig Schnaps hineinging. Nur für 6 Pfennig weiterhin hineinfüllen zu lassen, lehnte er ab, weil dann die Kontrolle nicht genau vorzunehmen war und das Mißtrauen bestand, daß daran schon genippt sein könnte. So opferte er lieber jeden Tag 2 Pfennig mehr. Über eineinhalb Jahr lang habe ich das täglich als Vorwurf von ihm hören müssen.

Eine Sonderarbeit, an die ich mich noch heute erinnere, war das Schuhewichsen. Schuhcreme wie heute gab es damals noch nicht. Die schmutzigen Schuhe wurden die ganze Woche über angesammelt, und am Sonntag

nachmittag nach dem Abtrocknen des Geschirrs, mußte ich dann den ganzen Berg Schuhe wichsen. Mit dieser Arbeit war ich dann je nach Menge gegen 4-5 Uhr fertig. Dann erst durfte ich nach eingeholter Erlaubnis einen kleinen Sonntagsausgang machen.

Einmal wollte ich sonntags gegen Abend zum Baden in den Klosterteich gehen. Zuvor hatte ich für die Meisterin noch einen Topf voll Milch eingekauft. Als ich vom Einkauf zurückkam, war niemand mehr zu Hause und ich fand die Wohnung leer. So konnte ich nicht um die Erlaubnis zum Ausgang fragen und ging, um abzuwarten bis wieder jemand zurückkommen würde, auf mein kleines Kämmerchen und setzte mich aufs Bett. Ich war aber wohl so müde, daß ich gleich einschlief. Inzwischen wurde ich gesucht und im Halberwachen hörte ich die Meisterin rufen: „Paul, wo hast du denn die Milch!“ Ich sprang auf, stürmte die Treppe hinauf und rief immerzu: Hier! Hier! Als wir gar auf dem Boden ankamen, wurde es der Meisterin doch wohl zu bunt und sie sagte drohend: "Paul, ich gebe dir gleich einen Schelle!" Da wurde ich erst munter und merkte, das ich in meiner Schlaftrunkenheit die Meisterin ganz verkehrt geführt hatte, denn die Milch stand unten in der Küche. Natürlich war es nun mit dem geplanten Badevergnügen aus.

Im Jahre 1900 gab es in Bürgel noch 32 Töpfereien. Es bestand eine Töpferinnung. Erinnerlich sind mir die sogenannten "Quartale", die halbjährlich abgehalten wurden. Mein Meister gehörte aber aus irgendwelchen Gründen dieser Innung nicht an. Fremdenbesuche in den Werkstätte waren zu dieser Zeit von den Meistern nicht gern gesehen. Man dachte, es könnten Geheimnisse abgesehen werden und man hütete alle technischen Dinge ängstlich. Mein Meister jedoch dachte anders und fortschrittlicher. Wer

Historisches

sich für das Handwerk interessierte wurde gern empfangen und aufgenommen. So kam auch einmal ein Kunstmaler Meinhold aus Schweinfurt in unsere Werkstatt, um technische Fertigkeiten zu erlernen. Er entwarf selbst auch neue Formen und Dekore und so neue Ideen für die Produktion.

Durch diese Arbeit des Malers wurde ich angespornt, auch Entwürfe zu machen, zu skizzieren und in mein schon vorher angelegtes, kleines Skizzenbuch einzutragen. Dabei wollte ich nicht etwa die Arbeiten des Künstlers kopieren, sondern eigene Phantasie entwickeln. Aber mein Meister zeigte kein Verständnis. Er zitierte mich mitsamt meinem Skizzenbuch vor sich und Herrn Meinhold und es wurden mir tüchtig die Leviten gelesen. Ich wurde moralisch zusammengestaucht, als hätte ich etwas Schlechtes begangen. Das Skizzenbuch wurde mir abgenommen.

Inzwischen waren meine 3 Lehrjahre herumgegangen und ich war Töpfergeselle, aber ohne Prüfung, weil mein Meister der Innung nicht angehörte. Trotz der strengen Ausbildung hatte ich doch eine schöne Lehre und ich erinnere mich noch gern daran.

Aus Bürgels Vergangenheit

Die Einwohnerzahl im Jahre 1861 waren 2009 Personen; laut Handwerksrolle 43 Töpfer mit 38 Gesellen und 20 Lehrlingen, 7 Bäcker, 6 Böttcher, 5 Drechsler, 4 Glaser, 7 Fleischer, 5 Maurer, 2 Sattler, 6 Seiler, 12 Schneider, 5 Schlosser, 3 Schmiede, 46 Schuhmacher, 6 Tischler, 3 Wagner, 22 Weber, 6 Zimmerer, 3 Färber, 1 Klempner, 1 Kupferschmied, 1 Zeugschmied

Wie die Herren Hensel und Vossinger unter der kommunistischen Knute litten

Von Peter Fassunge

Die Herren Hensel und Vossinger waren Berufskollegen. Beide hatten sich, unabhängig voneinander, in einer vom Staat geduldeten Nische eingerichtet, sie produzierten Keramik. Hensel im schönen Havelland, Vossinger im Mecklenburgischen. Sie füllten damit eine Lücke im Konsumbedürfnis der werktätigen Massen und diese Tätigkeit erlaubte ihnen ihrerseits ein relativ unbeschwerliches Leben. Mit etwas kaufmännischem Geschick war es sogar möglich, einen gewissen Wohlstand zu erlangen.

Herr Vossinger zum Beispiel, hatte für die benachbarte Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Typ III zum Internationalen Frauentag Schmalztöpfe im Wert von etwa eintausend Mark hergestellt. Hätte er diese nun offiziell in Rechnung gestellt, wären für beide Vertragspartner unangenehme Folgen eingetreten. Dem Töpfer Vossinger wären vom Rat des Kreises, Abteilung Finanzen, etwa 800 Mark Steuern abgefordert worden, der Kulturfonds der Genossenschaft, aus dem sie ihre Feierlichkeiten finanzierte, wäre um 1000 Mark geschmälert worden.

Man einigte sich auf die Lieferung eines Schlachtschweins, sie hatten genug davon in ihrer Genossenschaft.

Zufällig trafen sich, einige Tage später, Herr Vossinger und der Brigadier für Schweinezücht, der Bauer Klüge, im Dorf. Nach den in dieser Gegend üblichen einleitenden Gesprächen über das Wetter im Allgemeinen und die politische Lage im Speziellen, für die üblicherweise mindestens eine halbe Stunde vorgesehen war, fragte Bauer Klüge:

„Wat ick eins saren wollte, wie machen wir dat mit dat Schwein?“

Töpfer Vossinger war mit dieser Frage etwas überfordert, über die Folgen seines Geschäftes hatte er noch gar nicht nachgedacht. Er mußte ranschaffen: einen Schlachter, natürlich einen guten, eine Schlachteleiter, einen Brühtrog und diverse weitere Kleinigkeiten. Dies teilte er Bauer Klüge mit, in der Hoffnung, von Klüge nützliche Tips zu bekommen. Klüge dachte kurz nach, wandte den Blick zum Himmel und meinte dann:

„Ick würd dir dat Schwein abnehm.“ Die beiden einigten sich. Der Bauer bekam das Schwein, da gehörte es ja auch hin. Der Töpfer Vossinger bekam von Bauer Klüge fünfhundert Mark und zusätzlich eine sofort einlösbare Bezugsberechtigung für einen Auto-Anhänger, auf die Klüge 12 Jahre gewartet hatte. Er benötigte diese nicht mehr, da ihm in der Zwischenzeit der Dorfschmied einen Hänger gebaut hatte.

Klüge lieferte das Schwein bei der staatlichen Aufkaufstelle für Schweine ab. Er erhielt dafür 1000 Mark und eine Prämie für ein in individueller Hauswirtschaft gefüttertes Schwein in Höhe von 500 Mark. Zusätzlich einen Bezugsschein für vier Zentner subventioniertes Kraftfutter zur Aufzucht eines neuen Schweins. Vossinger konnte zur Anhänger-Ausgabestelle gehen und dort stolz den Kaufvertrag für einen nagelneuen Auto-Anhänger, produziert im VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg, unterschreiben. Alle waren zufrieden.

Nun drängte es Vossinger natürlich, seine Neuerwerbung sozusagen auszuführen. Gründe ließen sich finden. Ein Blick ins Lager machte beträchtliche Lücken bei den

notwendigen Roh- und Hilfsstoffen einer Töpferei offensichtlich. Eine Versorgungstour war dringend notwendig. Kurzer Anruf beim Kollegen Hensel, ausnahmsweise funktionierten beider Telefone.

Hensel: „Vossinger, det kommt mir zu passe, ick brauch dringend, äh, sach ma Gretel, wat ha'ck neulichs jesacht wat ick brauche, is och eja, ick komm mit.“

Los ging's ins Sächsische und Thüringische. Dort befanden sich traditionsgemäß die keramischen Produktionsstätten des Landes, gegründet in der Frühzeit des Kapitalismus, aber meistens waren sie noch ganz gut erhalten. Im Kofferraum hatten die Herren Hensel und Vossinger ein Sortiment ihrer Erzeugnisse. Diese sollten ihnen die Türen der Büros öffnen, in denen die Damen der jeweiligen Abteilung Absatz saßen, welche für die Zuteilung der von Keramikern benötigten Produkte zuständig waren. Die beiden verfügten über einige Erfahrung. Für hartnäckige Fälle hatten sie aus ihrem knappen Bestand an Devisen einige Päckchen Kaffee der Marke „Jakobs Krönung“, aus der Werbung der Sender des Nachbarlandes bestens bekannt, im Devisenladen an der Autobahn erworben. Man fühlte sich bestens gerüstet. Einzig der neue Anhänger verhielt sich etwas merkwürdig. Die Entwicklungs-Ingenieure hatten wohl bei der Berechnung der Federung den Zustand der Straßen im Lande nicht ausreichend berücksichtigt. Da diese Straßen vorwiegend aus Löchern und Buckeln bestanden, konnte sich der unbeladene Anhänger nicht so recht entscheiden, er schwebte, immer mal wieder einen Buckel streifend, etwa zehn Zentimeter über dem arithmetischen Mittel. Die beiden Herren waren trotzdem guter Dinge, sie hofften unterwegs auf starke Zuladung, welche die Straßenlage des Anhängers wahrscheinlich entscheidend verbessern würde.

Die beiden hatten ihre Reisebedingungen einander angepaßt. Herr Vossinger steuerte das Auto und paffte seine stinkenden Zigaretten der Marke „Karo“. Herr Hensel nuckelte an seinem Pfeifchen. Sogar ein Heizungskompromiß war gefunden. Hensel litt ständig unter kalten Füßen, Vossinger brauchte einen kühlen Kopf für die Führung eines Kraftfahrzeuges. In der heutigen Zeit wäre das kein Problem, aber unter der kommunistischen Knute war solche Individualität nicht vorgesehen. Entweder heiß oben und unten, so daß sich die Schuhsohlen ablösten, oder eisekalt, auch oben und unten. Dem Töpfer Vossinger, der allgemein als technisch begabt galt, gelang es jedenfalls, die Ingenieurskunst der Konstrukteure des Autos zu überlisten und für beide Parteien ein erträgliches Raumklima einzustellen. Die sich anbahnende Zufriedenheit wurde jedoch bald gestört. Das Unheil lauert überall. Hensel wandte sich an Vossinger:

„Sare ma Vossinger, wat ick saren wollte, wat wollt ick eigentlich saren, ach so, ick globe, hinter uns blinkt uns ehner andauernd mit'm Scheinwerfer an!“

Er hatte Recht, wie Vossinger nach einem Blick in den Rückspiegel erkannte. Aber es war bereits zu spät. Vossinger konnte nur noch erkennen, wie sich die Flughöhe des Anhängers plötzlich von zehn auf achtzig Zentimeter erhöhte, gleichzeitig entließ er, oder gebär, um es metaphorisch auszudrücken, sein Reserverad. Daß die im Stahl- und Walzwerk überhaupt an ein Reserverad gedacht haben, empfand er als löblich. Die Unterbringung unter der Ladefläche des Anhängers konnte in Brandenburg zur damaligen Zeit schon als Innovation gelten. Aber bei der Dimensionierung der Haltevorrichtung muß ihnen der zweite Fehler unterlaufen sein. Stahl war genug vorhanden, am Geiz kann es nicht gelegen haben. Der Er-

Historisches

zähler, der sich hier zum ersten Mal in die Geschichte einmischt, denkt eher an ungenügende Rechnerkapazität. Das Reserverad traf auf das blinkende Auto vom Typ Trabant, zertrümmerte dessen Frontscheibe, weiterer Schaden entstand zum Glück nicht. Der Trabant-Fahrer sah die Sache gelassen:

„Da hammer abber Glick gehabt alle, nu grisch isch endlich ne neue Scheibe, de alde war gans zorkratzt, fufzehn Schohre ald, mor gonnt schoh gornischd mehr sähn, bezahn duds scha de Versischerung.“

Das ist sächsische Gelassenheit. Der Sachse half den beiden Herren bei der Entfernung der zerbrochenen Haltevorrichtung des Reserverades, er hatte zufällig eine Eisensäge in seinem Bordwerkzeugkasten.

Weiter ging's auf der Autobahn, die beiden hatten ja noch einiges vor. Als das Schild auftauchte, welches die Abfahrt Colditz ankündigte, erwachte Herr Hensel aus seiner pfeifenden Düsigkeit mit der Bemerkung:

„Sare ma Vossinger wat ick saren wollte, sare ma, wat wollt ick eijentlich saren, ach so, neulichs war ick bei Mieke Mortens, die hat jesacht, die kennt eh, der ehne kennt, die jesacht hat, der se in Colditz neue Isoliersteine für Brennöfen herstellen, der klappt aber noch nich so richtig und den ganzen Ausschuß jehm'se ab für'n Appel unnen Ei.“

Töpfer Vossingers Adrenalinspiegel schoß in die Höhe, Vollbremsung, die Ausfahrt nicht verpassen, der Anhänger schlingerte bedenklich, rein nach Colditz. Werk II, zuständig für die Produktion von keramischen Isolierstoffen, war dank der republikweit sprichwörtlich bekannten Kommunikationsfreudigkeit der Bewohner des Landstrichs schnell gefunden. Vossinger und Hensel standen vor der Schranke des Werktors. Neben der Schranke eine Volkspolizistin, blond, blauäugig, dicke Titten, etwa im Alter der beiden

Herren, als Sexualobjekt also durchaus in Frage kommend. Diese tat jedoch einfach ihre Pflicht, blitzte die beiden Herren mit ihren Strahleugen an und fragte:

„Nu Schungs, hobter 'n Bassierschein, hobt 'ter nisch, 's habsch glei gesehn, krischter in dor Gombinatsleitung, misster euch bei dor Frau Redlich melden, isch ruf schonne ma an, dassar gomme.“

Frau Redlich empfing sehr freundlich, die Menschen sind so in der Gegend, nahm die Keramiktöpfchen mit den Worten:

„Das stelln mir hier in den Schrank, das nehm mir immer für de Dombola zur Betriebsweihnachtsfeier“ entgegen und hörte sich das Anliegen an. Frau Redlich erwiderte mit dem Klang eines leichten Bedauerns in Ihrer Stimme:

„Ich wehs schon was Sie wollen, 'n Passierschein kann'sch Ihn geben, aber viel Hoffnung mach'sch Ihn nisch, de halbe DDR war ja schon da von den Töpfern, da komm'se bissel späte, na ja, Sie ham ja och ne lange Anreise.“

Mit den Passierscheinen passierten die beiden die fesche Volkspolizistin, sie hätten sich auch etwas anderes vorstellen können, was sie außerdem ganz gern mit ihr getan hätten, wie sie sich später auf der Rückreise gegenseitig gestanden.

Als Hensel und Vossinger vor dem Auslieferungstor ankamen, waren sie tief erschüttert. Ein gutes Dutzend der Töpfer des Landes drängten sich mit ihren Autos samt Anhängern um einige Paletten der begehrten Ware. Das Material wurde hin und her gewendet, begutachtet, hin und her gestapelt, in Besitz genommen, dann doch wieder als nicht geeignet verworfen, vom nächststehenden

Historisches

Töpferkollegen übernommen, neu sortiert, vorläufig gesichert, die Lage war ausgesprochen unübersichtlich.

Die Ankunft der beiden brachte Unruhe in die Beschaffungsgemeinschaft. Der Töpfer Großschmitt aus dem Thüringischen hatte seinen Lehrling im zweiten Lehrjahr, Roswitha, geschickt, er hatte immer nur weibliche Lehrlinge. Roswitha wußte, worum es hier geht:

„Verpißt Euch Ihr Kacker, die Palette gehört mir, der Großschmitt hat gesagt, ich muß mindestens fünfhundert Steine mitbringen, un wenn ich das nich mache, krieg ich von dem weder den Gesellenbrief, noch eh, Brennofen, höchstens e Kind.“

Das war einzusehen.

Ein berühmter Meister aus der Lausitz hatte seine beiden stärksten Söhne zur Beschaffung entsandt. Sie begrüßten die beiden Störer aus dem Norden mit den Worten:

„Doß Ihr heute erscht kommt, ihr seid doch sonst wie die Geier wenn's irschendewo was gibt. Dor Vador hat gesocht, wenn Ihr euch hier einmischt, soll'n mir Euch in de Eier treten.“

Die Lage schien aussichtslos. Jetzt jedoch ergriff Herr Hensel die Initiative. Er hatte eine wunderschöne junge Gabelstapler-Fahrerin im Auge, welche Paletten in Exportqualität der begehrten Ware aus den Produktionshallen beförderte. Hensel sammelte sich geistig, zwirbelte seinen Bart hoch, ließ seine Äuglein blitzen und trat mit den Worten:

„Schönes Fräulein, darf ich's wagen, um eine Palette Steine nachzufragen?“

auf den Stapler zu. Er hatte auf den Überraschungseffekt so wohl geformter Rede gesetzt. Statt dessen sah ihn die Schöne nur kurz an und antwortete dann: „Bin weder Fräulein weder schön, Ihr werdet wohl ohne

Steine nach Hause gehen“. Das saß. Sie studierte deutsche Sprache und Literatur und machte hier einen Ferienjob. Sie zeigte sich jedoch kooperativ, da die beiden Herren soweit gereist seien, sie könne ja mal nachfragen in der Expedition, die machen gleich Kaffeepause. Kaffee – das war das Stichwort. Ein Pfund „Jakobs Krönung“ wurde, neutral eingewickelt, übergeben und per Stapler in die Expedition transportiert. Es dauerte schon ein Weilchen, bis die schöne Stapler-Germanistin zurückkam, um mitzuteilen, daß wohl noch eine im Prinzip freigegebene Palette vorhanden sei, diese sich jedoch formal im vorläufigem Besitz der Spätschicht befände, und die würden auch gern Kaffee trinken. Dank der weitsichtigen Planung konnte dieses Problem schnell gelöst werden. Die Stapler-Schöne transportierte das zweite Pfund „Krönung“ in die Halle und kam so gleich mit einer jungfräulichen Palette freigegebenen Materials zurück, um diese direkt neben dem Anhänger der beiden Herren abzusetzen. Die andern Töpfer wurden grün-gelb vor Neid, bewahrten aber Haltung. Einzig ein Sohn des berühmten Meisters aus der Lausitz ließ sich zu der Bemerkung hinreißen:

„Da hobter's scha wieder ma geschafft, ihr Gauner“.

Hier nun scheint es dem Erzähler an der Zeit, sich wieder mal einzumischen.

„Jakobs Krönung“ hat den Erfolg des Herrn Hensel sicherlich befördert, das Entscheidende war jedoch seine humanistische Bildung. Ohne das Faust-Zitat hätte ihn die Germanistik-Studentin nicht mal ignoriert. Das zeigt uns, daß das Materielle eben nicht alles ist. Deshalb der Ratschlag besonders an die junge Generation: Bildung, auch in musischen Fächern zahlt sich irgendwann aus, wie das Beispiel zeigt. Lest Goethe!

Von jetzt an war es einfach für die beiden. Im Rausche der Gier füllten sie Anhänger und Auto bis oben hin voll und traten froh-gelaunt, da ja nun kein Platz mehr für weitere Beute war, die Heimreise an. Auf der Fahrt hatten sie genug Zeit, die Ereignisse des Tages zu erörtern. Auf die Frage, warum Werk II von Polizisten bewacht würde, kamen sie zu der Vermutung, daß dort wahrscheinlich geheimes Isoliermaterial für die mongolische Weltraumfahrt entwickelt würde. Bei solchen und ähnlichen Erwägungen verging die Zeit wie im Fluge.

Im Havelberger Land angekommen, ging es nun darum, den erworbenen Schatz gerecht zu teilen. Hier sollten nun einige Erklärungen zu den Eigenschaften dieser Isoliersteine eingefügt werden. Steine im eigentlichen Sinne waren es nicht, sie hatten ja die Aufgabe zu isolieren. Sie waren sehr leicht, Raumgewicht 450 g/dm³ und von etwas bröselige Konsistenz, besonders in dieser doch sehr minderwertigen Qualität. So hätten die beiden Herren das Kommende eigentlich voraussehen müssen. Als sie die Plane des Anhängers lüpfen, waren sie zutiefst erschüttert. Das relativ geringe Gewicht der Ladung hatte es verhindert, dem Hänger eine einigermaßen stabile Straßenlage zu geben, er war für Steine mit einem Raumgewicht von 2,5 kg/dm³ ausgelegt, was etwa für Klinkersteine zutrifft, folglich hatte sich das Ziel ihrer Begehrde in ein weißes Pulver aufgelöst. Herr Hensel öffnete eine Flasche Boonekamp, anders war der depressiven Stimmung nicht beizukommen. Herr Vossinger reiste an diesem Abend nicht mehr in 's Mecklenburger Land. Hensels Ehefrau Gretel, die natürlich eigentlich Greta heißt, aber zu Hensel passt natürlich Gretel besser, richtete ein Abendbrot.

Als die Flasche Boonekamp geleert war, hatten die Kollegen Hensel und Vossinger eine Lösung des Problems erarbeitet. Das

weiße Pulver war, mit einem geeigneten Bindemittel versehen, z.B. Wasserglas, als Stampfmasse durchaus zum Bau von Töpferöfen zu verwenden. Bei Ihrer nächsten Beschaffungsreise würden sie also Wasserglas in ihre Liste aufnehmen müssen.

Leserbrief zum Artikel „Der Hafner, ein untergegangenes Handwerk“ im

Töpferblatt Sommer 2004 von Friedel Moll

Wenn man sich viel mit Keramik beschäftigt, dann müsste man eigentlich wissen, dass der Name Hafner die gleiche Berufsbezeichnung im süddeutschen Sprachraum war, die z.B. im Norden Töpfer und im Westen Euler o.ä. und in Schlesien Töpfer hieß.

Gemeinsam hatten diese früheren Töpfereien vor allem die niedrige Brenntemperatur und die Überschneidung von Gefäßherstellung und Ofenkachelproduktion.

Ansonsten sind aus den früheren „Hafner“-Werkstätten in den meisten Überlebensfällen einfach Töpfereien geworden, die teilweise sogar noch Irdenware herstellen ... wenngleich das sehr selten ist.

Die Ursache für diese Entwicklung ist jedoch nicht eine absichtliche Abkehr von einer schönen alten Tradition, sondern ganz einfach die technische Möglichkeit, heutzutage mittels besserer Tonmischungen, vorgefertigter Glasuren und besserer Öfen für den Verbraucher/Liebhaber eine wesentlich bessere Scherben- und Oberflächenqualität erreichen zu können.

Unsere Töpferei hat sich fließend aus einer schlesischen Töpferei und einer fränkischen Hafnerei zur heutigen „Keramikwerkstatt“ entwickelt. Wer eine sehr lebendige fränkische Hafnerwerkstatt sehen möchte, dem empfehle ich die Töpferei Renner-Sommer in Thurnau bei Bayreuth. Grundsätzliche Unterschiede zwischen früheren Hafnerprodukten und heutigen Töpferwaren sind die damals ausschließlich verwendeten Bleiglasuren und der sehr poröse Scherben.

Was wir kalkspatzen in Bürgel (außer der MGV) noch alles erlebt haben

von Katharina Faltermeier

Zunächst wurden wir in der Werkstatt von Christine Freigang sehr herzlich begrüßt und das, obwohl die zwei Autos aus Bayern mit ca. 2 Stunden Verspätung eintrafen. Christine hat viel Humor. Als wir sie von unserem Stauvergnügen auf der Autobahn per Handy verständigten bemerkte sie nur: „Na, wenn ihr später kommt, dann fangen die Bürgeler schon mal mit dem Abendessen an und was dann übrig bleibt, bekommen die ...Spatzen.“ Es war ein Genuss von dem fein gedrehten Steinzeuggeschirr zu essen, das zum Teil noch aus den Händen ihres Vaters, Walter Gebauer, stammt. So sieht es aus, wenn in Bürgel etwas übrig bleibt...



und so sieht es dann aus, wenn am nächsten Tag noch ein paar Gäste mehr erwartet werden:



Die Herstellung von Keramik ist in Bürgel nachweislich seit annähernd 350 Jahren beheimatet und prägte den Charakter der Stadt. Darum ist es nicht erstaunlich, dass in Bürgel eine umfangreiche Sammlung im Keramik-Museum bewundert werden kann. Schon am 12. Juli 1660 bestätigte Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg auf Bitten der „Meister des Töpfer Handwerks zue Bürgel, etliche verfaßte Articul einer Innung undt handwerks-Ordnung.“ Erklärtes Ziel eines jeden Gesellen war die Erlangung des Meistertitels. Voraussetzung hierfür war neben der erfolgreich bestandenen Lehr- und Wanderzeit, die Anzeige dieses Vorhabens beim Handwerk, die Absolvierung einer Wartezeit von einem Jahr, der sogen. „Muthung“, die Zahlung eines Muthgroschens in Höhe eines Viertel Reichstalers zu jedem Quartal... 1660 bestand das Meisterstück aus einem Topf und einem Krug von jeweils einer Elle Höhe... das waren noch Zeiten. Wurde das Meisterstück als tadellos erachtet, musste der neue Meister



das Meisteressen ausrichten und wurde zum Jungmeister ernannt. Ob der junge Mann

kalkspatz

rechts im Bild (der seinen Topf so verliebt anschaut) wohl denkt, dass er für den Meistertitel doch noch ein wenig üben sollte? Auf jeden Fall hatten wir Interessierten des modernen Töpfervereins im Oktober dieses Jahres viel Gelegenheit, in diesem Museum in der Vergangenheit unserer Vorfahren zu stöbern. Wir hatten sogar Zugang zu dem umfangreichen Archiv, durch das uns Frau Baur, die Museumsleiterin, führte. Viele schöne und zeitdokumentarische Keramiken, auch aus Bürgeler Werkstätten, schlummern dort im Keller.

Keramikmuseum Bürgel
Am Kirchplatz 2, 07616 Bürgel
Tel. 036692-49141
Öffnungszeiten des Museums: Di. – So.
13.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Wie man sieht, lernte sich der alte und neue Vorstand bei einem solchen Treppenhausgespräch schon mal besser kennen.



v. l. n. r. Ines Tröger, Ute Schröter, Karin Flurer-Brünger, Herbert Leppin, Ralf Burger, Gabi Braum, Stefanie Brehm, Jakob Wiener, Martin Fricke, Henrik Hempelmann. Bis so eine Menge kalkspatzen sich auch wirklich treffen kann, da viele von uns sich auf eine weite Reise machen müssen, sind

einige Hindernisse zu überwinden. Zwei Mitglieder nahmen leider durch eine zu rasant genommene Kurve Kontakt mit thüringischen Kühen auf, die neben der Bundesstraße friedlich grasten.



Christine Freigang freut sich sichtlich über das mitgebrachte Geschenk (ein gefülltes Werkzeugetui) von Andi Kraft. Viel Stimmung und Staunen war in der geschichtsträchtigen Werkstatt, als Frau Freigang uns aus dem Tagebuch ihres Großvaters vorlas.



Es ist eine Besonderheit des kalkspatz e.V., immer wieder in ganz Deutschland Menschen und Räumlichkeiten zu finden, wie hier in Bürgel, wo wir uns treffen und austauschen können. Ein Verein, der keinen be-

kalkspatz

stimmten Ort zur Verfügung hat, kommt eben auf diese Weise zu seinen Mitgliedern. Es wäre schön, wenn die Chance dabei zu sein von noch mehr Mitgliedern, die in der Nähe des Treffens wohnen, genützt werden



würde. Die Versammlungen sind immer wieder aufs Neue spannend. Wir treffen uns mal da und mal dort und jedes Mal können dadurch auch andere Mitglieder angesprochen werden. Auch die Seminare finden abwechselnd an verschiedenen Orten in Deutschlands statt.

Wir freuen uns natürlich, wenn in den vielen „Ecken Deutschlands“ auch kräftig Werbung z.B. für die Seminare gemacht wird. Dabei sein ist alles!

Es war vor allem das Steinzeug, das Bürgels Ruf als Töpferstadt begründete. Das Charakteristikum des grauen Bürgeler Steinzeugs ist die sogenannte „blaue Schürze“. Sie entstand gleichzeitig mit der Salzglasur, indem dem Kochsalz zusätzlich Bleiglätte und Smalte, d.h. pulverisiertes Kobaltglas im Verhältnis 4 : 4 : 1, beigemischt wurde. Dieses Gemenge warf der Töpfermeister bei Erreichung der höchsten Brenntemperatur mittels einer Eisenschaufel durch das

Feuerloch gezielt an die Gefäße. Während das Salzsublimat auf den gesinterten Scherbenoberflächen eine Glasurschicht ergab, bildete sich dort, wo die Smalte aufschmolz, die „blaue Schürze“.

Solche „eingestrickten“ Gefäße (im Bild rechts) sahen wir im Museum einige. Herr Philler aus Bürgel hatte sich auf die Spuren dieses alten Handwerks der Topfstricker begeben und in Tschechien den einzigen noch Aktiven besucht. Leider fiel der geplante Vortrag aus. Auf jeden Fall hat man früher defekte Gefäße mit Draht umstrickt, damit sie noch länger gebraucht werden konnten. Der Draht wurde so fest gezogen, dass die Keramik auch wieder vollkommen dicht wurde. Da fallen mir die verzweifelten Ausrufe der Kundschaft auf dem Töpfermarkt ein: „Ach ich hab ja schon so viel Zeug zu Haus...“ So könnte man ihnen ja in Zukunft das „Einstricken“ anbieten, damit sie an ihrem Zeug noch lange viel Freude haben. Der Kunde ist ja bekanntlich der König. Und dann gibt's vielleicht auch mal einen Topfstrickkurs beim kalkspatz e.V. ...oder, Ralf?

Abgelauscht in Bürgel zur MGv:

Wer fehlt denn noch, von den Leuten, die da sind... Ralf

Bürgel trennt die Spenden, versäumt es aber dies beim Müll zu tun...

(in Bezug auf Ute Schröter, die in Havelberg wohnt)

Jakob Wiener in seiner Berufsblindheit verstand Hafnerberg

Halbleiter haben viel mit Keramik zu tun...

Jakob Wiener

...für ein Leute zusammentun... Ralf versucht die Lage zu checken

... ganz grob der Termin, wann wir da waren Ralf (NCECA, Termin steht auf der Leinwand)

Man(n ?) kann doch nicht wegen so einer Frau klein beigehen Andi Kraft

(bei der Vorstandswahl) ...Ja! Ich möchte nicht. Steffi Brehm

Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung des kalkspatz e.V. für die Jahre 2003 und 2004

Termin: 16. Oktober 2004

Ort: Bürgel, Keramisches Museum

Beginn: 13.40 Uhr **Ende:** 17.10 Uhr

Anwesende Mitglieder:

Günter Haltmayer, Ralf Burger, Ute Schröter, Wilfried Boch, Heide Bormhack, Jana Heistermann, Katharina Faltermeier, Ines Tröger, Claudia Wielander, Jakob Wiener, Karin Flurer-Brünger, Martin Fricke, Herbert Leppin, Sabine Wagner, Imke Splitgeher

später kamen noch dazu: Nine Edelmann, Stefanie Brehm, Andi Kraft

Entschuldigt:

Alfred Schließler (1. Kassenprüfer)

Gäste:

Roswitha Boch, Gabi Braum, Henrik Hempelmann

Nicht anwesender Vorstand:

Torsten Nitsche

Sitzungsleitung:

Ralf Burger

Protokoll:

Katharina Faltermeier

Als Museumsleiterin begrüßt Frau Baur den kalkspatz e.V. mit einer kurzen Einführung in die Töpfertradition von Bürgel und der Umgebung. Sie freut sich, den Vereinsmitgliedern eine Führung durch das Museum



und das Archiv im Anschluss an die Sitzung anbieten zu können.

Tagesordnungspunkte:

1. Begrüßung und Festlegung der Beschlussfähigkeit
2. Wahl der Versammlungsleitung und der Protokollführerin
3. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
4. Kassenbericht
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Bilanz 2002 und 2003 (im Anhang)
7. Sonstiges
8. Reisen
9. Projekte
10. Verlegung des Vereinssitzes
11. Entlastung der Kassenprüfer und des Vorstandes
12. Neuwahl der Kassenprüfer
13. Neuwahl des Vorstandes
14. Verabschiedung der ehemaligen Vorstandsmitglieder

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Ralf Burger, der amtierende Vorsitzende, begrüßt alle Anwesenden und stellt fest, dass mit der Einladung im Töpferblatt Nr. 2-2004 (erschieden im Juli 2004, S. 3) ordnungsgemäß und rechtzeitig unter Bekanntgabe der Tagungsordnung eingeladen wurde. Somit ist die MGV beschlussfähig.

2. Wahl der Versammlungsleitung und des Protokollführers

Die MGV wählt Ralf Burger als Versammlungsleiter und Katharina Faltermeier als Protokollantin.

3. Rechenschaftsbericht des Vorstandes Seminarbericht 2003:

Ralf Burger äußert die Notwendigkeit von gelegentlicher Unterstützung bei der Organisation von Seminaren durch Freiwillige. 2004 werden voraussichtlich 27 Seminare

vom kalkspatz e.V. veranstaltet. Die Seminare erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit. (Es müssen nur wenige Seminare wegen zu niedriger Auslastung abgesagt werden). Die Seminarmappe liegt zur Einsicht bereit.

Viele ausländische Keramiker wurden 2003/2004 eingeladen (G.Nichols, Takeshi, J. Clark). Für 2005 sind weitere bekannte Keramiker im Programm - eine Russin, Australier, mehrere Amerikaner und ein Israeli.

Das Seminarprogramm soll zukünftig einmal im Jahr herauskommen. Auf das Jahr verteilt kann dann noch für verschiedene, noch nicht ganz ausgebuchte Seminare geworben werden. Ralf Burger schlägt vor, allen Symposiumsteilnehmern im nächsten Jahr ein Seminarprogramm zu schicken. Es werden 3.500 bis 4.500 Programme gedruckt und verteilt.

Die Kosten für alles Organisatorische und auch die Honorare für Dozenten und Künstler sind in den letzten Jahren gestiegen (Honorare von 300.- bis 1.500.- EUR/Wochenende).

Siebttes Symposium im Pfalzinstitut in Klingenstein:

Jana Heistermann und Karin Flurer-Brünger planten zwei Jahre für diese Veranstaltung.



Ralf Burger hatte die Teilnehmerverwaltung in seiner Obhut.

Es werden Bilder vom 7. Symposium gezeigt. Karin und Jana berichten über die Vorträge der Pädagogen und Therapeuten, von einem brennenden Drachenofen, der im Regen in sich zusammensinkt und von vielen Drachenskulpturen, die überall auf dem Gelände zu finden sind. Trotz des unglaublich schlechten Wetters war die Stimmung fantastisch. Bei dem Fest am Samstagabend hat eine Klezmer-Band für viel Stimmung gesorgt. Auch für die Jugendlichen der Klinik war es eine Herausforderung. Sie haben sich um die Versorgung der Teilnehmer gekümmert und dafür bekamen sie auch große Anerkennung. Von vielen Teilnehmern haben wir eine begeisterte Rückmeldung erhalten. Jana verliest schriftliche Danksagungen von 3 Teilnehmern. Die Dokumentation vom 6. Symposium traf auch noch rechtzeitig ein.

Als Danksagung im Nachhinein werden alle Organisatoren eine Dokumentation erhalten. Fast alle Dozenten und Workshopleiter haben ihren Bericht abgegeben. Jana Heistermann hat inzwischen 180 Seiten für die Dokumentation zusammengestellt.

Mit 95 Teilnehmern war das Symposium allerdings nur zu 80 % ausgelastet. Etwa die Hälfte der Teilnehmer waren Mitglieder im kalkspatz e.V.

Ausgaben:	27.964,77 €
Einnahmen:	31.082,50 €
Überschuss:	3.117,73 €

4. Kassenbericht

Kontostand der Girokonten des Vereins:	
Teterow (Geschäftsstelle)	ca. 4.000 EUR
Benediktbeuern (Seminare)	ca. 8.000 EUR

Vom Teterower Konto werden aber noch die Produktionskosten des nächsten Töpferblattes und das laufende Gehalt/SV des Geschäftsführers abgehen. Zum Jahresende erreichen wir wohl eher +/- Null.

70 Mitglieder haben noch nicht den Mitgliedsbeitrag bezahlt, was ca. 1000 Euro

kalkspatz e.V.

weitere Einnahmen nach der Mahnung bedeutet, jedoch erfahrungsgemäß ein bis zwei Dutzend auch nach 3. Mahnung nicht zahlen und als Mitglied gestrichen werden. Vom Konto in Benediktbeuern gehen noch einige Tausend Euro für den Druck der Symposiumsdokumentation ab und die laufenden Kosten der Seminare.

Auf dem Festgeldkonto liegen als Reserve für die Sicherung der Lohn- und Sozialversicherungszahlungen etc. 7700 Euro, die glücklicherweise in den letzten 2 Jahren nicht in Anspruch genommen werden mussten. In den Barkassen der Geschäftsstelle, des Vorsitzenden und des Produktversandes gibt es einen Bestand von ca. 1000 Euro.

5. Bericht der Kassenprüfer

Nine Edelmann (zweite Kassenprüferin)



berichtet, dass die Kassenprüfung für die Jahre 2002 und 2003 bis auf einige korrigierbare Fehlbuchungen keine Fehler gefunden hat.

Sie hatte sich mit dem ersten Kassenprüfer Alfred Schließer im August getroffen und beide wollen ihr Amt weiterführen, bitten aber dringend um eine bessere Übersichtlichkeit der Buchführung (die ehrenamtlich von Jens Peter Planke erledigt wird).

Nine weist darauf hin, dass im kommenden Jahr bei einem Rechnungsbetrag ab EUR 50,-



die MwSt. im Betrag ausgewiesen werden muss und die Steuernummer sowie eine Rechnungsnummer auf jeder Rechnung vermerkt werden müssen.

6. Gewinn- und Verlustrechnung 2002 und 2003

aus technischen Gründen am Ende des Protokolls!

7. Sonstiges

Der Verein hat im Augenblick 563 Mitglieder, davon 449 zu vollem Beitrag, 102 ermäßigt und einige Ehrenmitglieder und Förderer; außerdem 250 Abonnenten des Töpferblattes und 425 Abonnenten nur des Seminarprogramms.

Töpferblatt:

Das nächste Töpferblattredaktionswochenende findet am 27./28. Nov. 2004 in Neu-Ziddorf/Mecklenburg bei Peter Fassung statt. Nach wie vor besteht ein rotierendes System bei der Organisation der Redaktionswochenenden, d.h. es wird im Vorstand (5 Personen) + der Geschäftsführer durchgewechselt. Bei 6 Leuten ist jeder alle 2 Jahre dran.

Ein Leitfaden für die Erstellung eines Töpferblattes sollte für die Zukunft erarbeitet werden.

Publikationen:

Das **Auslandsinfo** und der **Filmkatalog**

werden nicht mehr aufgelegt, da kaum noch Interesse dafür vorhanden ist.

Das **Lehrlingsinfo** wird von Angela Märker (Lehrling bei Ute Schröter) überarbeitet. Zur Prüfungsvorbereitung für die Gesellenprüfung ist ein neues Buch in Arbeit. Die Mitschriften von Sylvi Schwarzmann aus dem Unterricht in Landshut bei Herrn

Derakhshan werden gerade noch Korrektur gelesen. Der neue Vorstand wird dann über den Druck entscheiden.

Die **"Milchtopfgeschichten"** im farbigen Offsetdruck werden wohl nicht gedruckt, da sie in den vergangenen Töpferblättern auszugswise erschienen sind und der Druck für die geringe Auflage einfach zu teuer wird. Vom neuen 4-sprachigen **Wörterbuch** wurden 20 Probeexemplare gedruckt und die endgültige Ausgabe wird für die nächsten Monate vorbereitet.

8. Reisen

NCECA 17.-20. März 2004 in Indianapolis/USA:

Es gab einen öffentlichen Aufruf im TB 3 2003 zur diesjährigen NCECA-Konferenz in die USA zu fahren. Es meldeten sich neben dem Vorsitzenden nur noch 2 Mitglieder. Evtl. war die Reise nicht strukturiert genug angeboten. Der Verein ist mit der Teilnahme an dieser Messe in Indianapolis einer Einladung von Bernd Pfannkuche (NEUE KERAMIK) gefolgt, um für den Verein auch im Ausland zu werben und internationale Kontakte zu knüpfen. Es wurden Bilder gezeigt, die Katharina kommentiert. Ein Gastdozent konnte gleich vor Ort für ein kalkspatz-Seminar im nächsten Jahr gewonnen werden. Die langjährige Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Verein „Studio Potters Network“ wurde vertieft, um die Angebote weiter nutzen zu können, z. B. „Bed and Breakfast for Potters“.

TöpferiaDa 4.-6. Juni in Varaždin/Kroatien:

Teilnehmer waren am kalkspatz-Stand: Ralf Burger, Katharina Faltermeier, Gustav Weiss

und Margit Hollube.

Es fand ein Kongress mit ausländischen Keramikern statt, die die Möglichkeit hatten, sich auf diesem internationalen Töpfermarkt zu repräsentieren. Gustav Weiss stellte sein neu erschienen Buch „Keramik Kunst der Erde“ vor und es wurden Kontakte zu zwei kroatischen Kunstschulen geknüpft.

Reisevorschau Aberystwyth:

Der kalkspatz organisiert die Fahrt zum Töpfertreffen in Aberystwyth (1.-3.7.05, England), welche bereits im nächsten TB und im Seminarprogramm publik gemacht werden soll.



9. Projekte

Das Projekt „Empty bowls“ wird von Ralf Burger vorgestellt, mit der Aussicht auf eine weitere Veranstaltung in Diessen (Mai 2005 zum Töpfermarkt), organisiert von Christoph Möller und Co.

Papierofen: Martin Fricke kümmert sich derzeit um eine Archivierung von gebauten Papieröfen (stellt CD ROMs zur Verfügung). Das Forum im Internet läuft gut. Eine weitere Moderatorin hat sich eingeschaltet. Eine Suchmaschine ist in Arbeit. Weiter wird auf der Internetseite ein Link zur Firma ROHDE hergestellt.

10. Verlegung des Vereinssitzes

Wie in der Einladung angekündigt, wird die

kalkspatz e.V.

kalkspatz e.V.

Verlegung des Vereinsitzes diskutiert.
Für die Verlegung stimmen 15 Mitglieder, es gibt 2 Gegenstimmen und 2 Enthaltungen.
Es wird über die verschiedenen Möglichkeiten abgestimmt:

1. Verlegung an den Wohnsitz unseres Buchhalters, Jens Peter Planke in Lenzen (Sternberg) (zuständiges Registergericht in Parchim): 13 Voten
2. Verlegung an den Wohnsitz des Vorsitzenden, wo immer der auch wohnen wird: 3 Voten
3. Verlegung an den Wohnsitz von Nine Edelmann in Pähl: kein Votum
3 Enthaltungen

Die Verlegung des Vereinssitzes nach Parchim (Mecklenburg) ist damit beschlossen und dem Vorsitzenden wurde der Auftrag gegeben, die notwendigen rechtlichen Schritte einzuleiten.



11. Entlastung der Kassenprüfer und des Vorstandes

Martin Fricke beantragt die Entlastung der Kassenprüfer:
Mit 16 Ja-Stimmen, einer Enthaltung, keinen Gegenstimmen

wird dem Antrag stattgegeben.
Martin Fricke beantragt die Entlastung des Vorstandes:
Diesem Antrag wird mit 13 Ja-Stimmen, vier Enthaltungen, keinen Gegenstimmen stattgegeben.

12. Neuwahl der Kassenprüfer

Andi Kraft erklärt sich bereit, die Wahlleitung zu übernehmen. Es wird beschlossen, eine offene Wahl durchzuführen.
Andi schlägt Nine Edelmann und Alfred Schließler wieder für das Amt der Kassenprüfer vor. Nine nimmt die Kandidatur an und berichtet, dass Alfred Schließler auch weiterhin für dieses Amt zur Verfügung steht. Die Wahl per Handzeichen ergibt:

1. **Kassenprüfer:** Alfred Schließler (15 ja/ 0 nein/ 2 Enthaltungen) in Abwesenheit
2. **Kassenprüfer:** Nine Edelmann (16 ja/ 0 nein/ 1 Enthaltung)

Nine Edelmann berichtet, dass Jens-Peter Planke weiterhin die Buchhaltung des Vereins erledigen würde. Alle anwesenden Mitglieder sind einverstanden.

13. Neuwahl des Vorstandes

Wahlvorschläge: Ralf Burger, Jakob Wiener, Katharina Faltermeier, Claudia Wielander, Martin Fricke, Stefanie Brehm, Ines Tröger, Nine Edelmann.

Stefanie Brehm, Ines Tröger und Nine Edelmann stellen sich leider nicht zur Wahl.

Wahlaufstellung:

- Schriftführer: Martin Fricke
Kassier: Claudia Wielander
2. stellv. Vorsitzender: Katharina Faltermeier
1. stellv. Vorsitzender: Jakob Wiener
Vorsitzender: Ralf Burger

Abstimmung:

Martin Fricke wird einstimmig bei einer Enthaltung zum Schriftführer gewählt und nimmt die Wahl an.
Claudia Wielander wird einstimmig bei einer Enthaltung zur Kassiererin gewählt und nimmt die Wahl an.
Katharina Faltermeier wird einstimmig bei einer Enthaltung zur 2. stellv. Vorsitzenden gewählt und nimmt die Wahl an.
Jakob Wiener wird einstimmig bei einer Enthaltung zum 1. stellv. Vorsitzenden gewählt und nimmt die Wahl an.
Ralf Burger wird mit 13 Ja-Stimmen, 3 Gegenstimmen und einer Enthaltung zum Vorsitzenden gewählt und nimmt die Wahl an.

14. Verabschiedung der ehemaligen Vorstandsmitglieder

Ute, Herbert und Wilfried verabschieden sich mit guten Wünschen für die weitere Arbeit des Vorstandes. Ralf bedankt sich bei Herbert und Wilfried für ihre langjährige

kalkspatz e.V.



Der neue Vorstand von links nach rechts: Ralf Burger, Claudia Wielander, Jakob Wiener, Martin Fricke, Katharina Faltermeier

Mitarbeit im Vorstand und überreicht den drei Ehemaligen Keramiken als Erinnerung.

Schlussbemerkung: Wir haben uns alle in den schönen Räumlichkeiten des Bürgeler Museums sehr wohl gefühlt - und besonders bedanken möchte ich mich im Namen aller, die bei Christine Freigang reichlich verköstigt wurden und neben interessanten Werkstatterzählungen dort auch noch eine Bettstatt gefunden haben.

Vielen Dank an Ines, die mir beim Protokollschreiben so toll geholfen hat.

Piesenkam, den 21. November 2004
Katharina Faltermeier

So sehen sie also aus, die neuen Vorständler und -Innen. Außer dem Ralf Burger alles Neulinge in dieser Funktion - na das kann spannend werden! Große Events und tausend Kleinigkeiten stehen bevor - manche werden vielleicht denken: „ein schweres Erbe“ nach der eingespielten Crew der Vorjahre, denen herzlichst gedankt wird für die gute Vorleistung, auf die nun aufgebaut werden kann.

Wir wünschen uns auch weiterhin (und noch

viel mehr) Anregungen und Mitarbeit aller Mitglieder, der „alten“ wie der „neuen“ - es gibt immer was zu tun!
Claudia Wielander

*Der Neue Vorstand stellt sich vor,
er ist ganz Auge und ganz Ohr
für Mitarbeit, Kritik und Fragen
und will Vereinsarbeiten tragen.
In Struktur und Wort und Bild
Soll Euer Wissensdurst gestillt
werden; und bei unsren Seminaren
wird an Klasse niemand sparen.
Und obwohl wir Vor(ne) stehen,
Sollen ALLE Spatzen sehen:
Wir sind nur ein Teil von Allen,
mögen unsere Arbeit Euch gefallen
Doch ohne Eueren Elan
Wäre es um uns getan:
Drum geschlossen sagen wir:
Die wichtigsten Spatzen,
die seid Ihr.*

Jakob Wiener

Anhang zum Protokoll der Mitgliederversammlung 2004

6. Bilanzen 2002 und 2003

Gewinn- und Verlustrechnung 2002

Einnahmen		Ausgaben	
Spenden	630,28	Gehälter	8.042,32
Werbung: Einnahmen	653,66	Soziale Aufwendungen	3.731,57
Abo-Einnahmen Töpferblatt	3.633,21	Miete/ Nebenkosten	1.837,32
Produkte: Einnahmen	1.325,47	Werbekosten	77,50
Publikationen: Einnahmen	4.668,25	Bewirtungskosten	507,39
Seminare: Einnahmen	16.442,27	Reisekosten	1.082,38
Veranstalt./ Vorträge: Einnahmen	3.129,17	Abschreibungen &	
Zinsen	524,70	Anlagevermögen	1.072,91
Sonstige Einnahmen	20,00	Töpferblatt-Kosten	6.208,79
Mitgliedsbeitrag 2001	17.902,60	Produkte: Kosten	663,16
Mehrwertsteuerrückstattung	546,80	Publikationen: Kosten	2.211,00
		Seminare: Kosten	12.907,29
		Veranstalt./Vorträge: Kosten	2.236,30
		Porto	3.131,75
		Telefon	1.218,51
		Bürobedarf	1.147,47
		Zeitschriften/ Bücher Ausgaben	228,99
		Nebenkosten Geldverkehr	43,20
		Sonstige Kosten	663,55
Gesamt EUR:	48.150,94	Gesamt EUR:	47.011,40

End-Ergebnis EUR: 1.139,54

Gewinn- und Verlustrechnung 2003

Einnahmen		Ausgaben	
Spenden	768,00	Gehälter	5.641,33
Werbung: Einnahmen	884,00	Honorare 16 %	3.435,16
Abo-Einnahmen Töpferblatt	3.535,07	Soziale Aufwendungen	2.910,68
Produkte: Einnahmen	1.138,38	Miete/ Nebenkosten	1.393,31
Publikationen: Einnahmen	3.664,56	Werbekosten	284,93
Seminare: Einnahmen	32.365,00	Bewirtungskosten	414,41
Veranstaltungen: Einnahmen	2.634,80	Reisekosten	1.440,75
Zinsen	282,65	Abschreibungen Anlagevermögen	857,41
Sonstige Einnahmen	127,60	Töpferblatt-Kosten	6.249,55
Mitgliedsbeitrag lfd. Jahr	18.696,35	Produkte: Kosten	50,00
Mehrwertsteuerrückstattung	1.470,26	Publikationen: Kosten	333,90
		Seminare: Kosten	23.266,99
		Veranstaltungen: Kosten	2.986,69
		Porto	5.982,94
		Symposiumsausgaben	1.136,34
		Telefon	1.815,92
		Bürobedarf	2.011,70
		Zeitschriften/ Bücher (Ausgaben)	557,94
		Nebenkosten Geldverkehr	12,50
		Sonstige Kosten	995,64
Gesamt EUR:	65.566,67	Gesamt EUR:	61.778,0

End-Ergebnis EUR: 3.788,58

Höhr-Grenzhausen

Artist in Residence-Einrichtung in Höhr-Grenzhausen

von Maria-Elis Quiaro

Jede/r, der sich mit Keramik beschäftigt, kennt Höhr-Grenzhausen. Viele beziehen dort ihre Rohstoffe oder haben eine der Ausbildungsstätten des Ortes besucht. Einige kennen Höhr-Grenzhausen wegen seiner reichen keramischen Tradition oder wegen des Keramikmuseums. Andere kennen Höhr-Grenzhausen als Veranstaltungsort des jährlich stattfindenden internationalen Keramikmarkts (jeweils am 1. Wochenende im Juni) oder schlicht weil sie eine/n der vielen KeramikerInnen kennen, die sich dort angesiedelt haben. Was auch immer der Grund ist, eines ist sicher, Höhr-Grenzhausen ist DIE Stadt der Keramik in Deutschland.

Mit der Gründung einer „Artist in Residence“-Einrichtung möchte TRIALOG e.V. nationalen & internationalen Künstlern / Designern verschiedenster Altersstufen eine Gelegenheit geben, diese von Keramik geprägte und bereicherte Umgebung, wie sie in Höhr-Grenzhausen einzigartig ist, für Ihre künstlerische Entwicklung zu nutzen.

‘TRIALOG - Handwerk, Kunst & Design e.V.’ wurde 1999 mit der Idee gegründet, ein Netzwerk der Unterstützung und des Informationsaustauschs für Künstler / Designer zu bilden. Ein ehemaliges Kino bietet 6 bis 8 Künstlern / Designern Raum für kreatives Arbeiten. Bei den Räumlichkeiten handelt es sich um eine komplett funktionierende Werkstatt mit gewachsener Struktur und optimaler Lage. Der Kern der Gruppe besteht aus 4 Keramikern: einer Keramikerin aus Venezuela und weitere 2 Keramikern mit Auslandserfahrung. Bis zu 4 weitere Arbeitsplätze stehen Stipendiaten des Residence Programms zur Verfügung.

Künstlern / Designern haben die Chance, sich um einen Residence-Platz zu bewerben, um für 3-12 Monate einen Arbeitsaufenthalt zu absolvieren. Mit dem Programm wird beabsichtigt, die künstlerische Entwicklung der beteiligten Künstler zu stimulieren. Sie sollen angeregt werden zu forschen, neue Wege in der Keramik zu ergründen, mit den lokalen Künstlern in Austausch zu treten und die eigene Ausdrucksform weiter zu entwickeln.

Das ‘Artist in Residence Projekt’ wird unterstützt von den hiesig ansässigen Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die ihre Bereitschaft zugesichert haben, ihre technische Ausrüstung und Erfahrung zu teilen. (BFZK = Bildungs- & Forschungszentrum Keramik: CeraTech-Center, Keramikmuseum Westerwald, Fachhochschule / Fachbereich Werkstofftechnik Glas & Keramik, Fachschule Technik / Gestaltung, Institut für künstlerische Keramik & Glas, Berufsbildende Schule / Keramik) Die Stadt Höhr-Grenzhausen bemüht sich derzeit kostenfrei Wohnungen für die Künstler bereitzustellen..

Die Möglichkeit, neue Kontakt zu knüpfen, in einem Umfeld von Gleichgesinnten zu arbeiten und Zugang zu neuen Technologien und Techniken zu haben, erleichtert Schritte in neue Arbeits- und Denkformen.

Ein Projekt wie dieses wächst mit der Offenheit und der Lust am Austausch, so wie die Ergebnisse und die Freude der Residence-Zeit durch Kommunikation und Neugierde positiv beeinflusst werden. *Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben*, ein altes Sprichwort, das zeitlos Wahrheit trägt. Jeder der von einer Reise zurückkehrt, ist voller

Höhr-Grenzhausen

neuer innerer Bilder und Erfahrungen, die auch immer kleine Veränderungen mit sich bringen. So auch jeder, der sich auf die Reise der Neuentdeckung und der Suche begibt.

Das Artists in Residence Projekt lädt Interessenten ein, sich um einen Platz zu bewerben und den Pfad der Entdeckung neuer Möglichkeiten anzutreten.

Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen erhalten Sie bei:

TRIALOG e.V., Daniela Polz, Kasinostr. 7, D-56203 Höhr-Grenzhausen, Tel: 0 26 24 / 95 20 20, Fax: 0 26 24 – 94 26 65, e-Mail: polz@trialog-ev.de, Internet: www.trialog-ev.de

Der "Brückenschlag" zwischen Kunst und Technik in Höhr-Grenzhausen

von Daniela Polz

Die Nutzung von neuen keramischen Werkstoffe und Technologien in der freien Kunst und in der Gestaltung bietet ein enormes Potential an wirklich neuartigen Arbeitswegen und Ausdrucksformen und trotzdem finden sie kaum oder nur mit zeitlicher Verzögerung Anwendung von Künstlern / Designern. Eröffnet man ein gemeinsames Spielfeld der beiden oft unbegründet getrennten Disziplinen, so eröffnen sich leicht ganz neue Möglichkeiten für alle Beteiligten.

‘Kunst und Wissenschaft treten in Dialog’, das ist der Arbeitstitel eines Projekts, welches im Rahmen des Kultursommer 2005 Rheinland-Pfalz als Gemeinschaftsaktion von TRIALOG – Handwerk, Kunst & Design e.V. und der Stadt Höhr-Grenzhausen durchgeführt wird. Künstler und Designer werden aufgefordert, neue keramische Werkstoffe und Technologien kennenzulernen und mit

ihnen experimentell und kreativ zu arbeiten.

Es ist Ziel, das vielfältige Potential von Höhr-Grenzhausen zu nutzen und den Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Produzent, Künstler und Designer herzustellen und daraus neue Arbeits- und Denkansätze entstehen zu lassen.

Nicht zufällig findet dieses Vorhaben in Höhr-Grenzhausen statt, der Stadt der Keramik in Deutschland, in der die Ausbildungsstätten und Institutionen für Kunst und Design in der Keramik neben denen für Technik und Forschung stehen.

Durch den außerordentlichen Reichtum an Erfahrung und lebendiger Tradition der Stadt und durch die Zusagen der örtlichen Institutionen der keramischen Ausbildungs- und Forschungsstätten, die technischen Ausrüstungen und Verfahren zu nutzen, darf man die Voraussetzungen für dieses Projekt als besonders und außergewöhnlich bezeichnen.

Das Projekt lebt von dem intensiven persönlichen Austausch zwischen Künstlern, Designern, Produzenten und Wissenschaftlern und hat somit den Charakter eines "Brückenschlags" zwischen Kunst und Technik.



Höhr-Grenzhausen

Kunstschaffende, die Interesse haben, in konkreten Projektarbeiten (5 Wochen bis 6 Monate) sich mit dem Thema zu beschäftigen und Arbeiten anzufertigen, sind aufgefordert, sich um einen Arbeitsaufenthalt zu bewerben. Während des Zeitraums Ihres Aufenthalts bekommen die Stipendiaten einen „Artist-in-Residence“-Platz, der eine von der Stadt Höhr-Grenzhausen finanzierte Wohnung beinhaltet, als auch einen Arbeitsplatz in den Räumlichkeiten von TRIALOG.

Um den angestrebten Dialog führen zu können, braucht es neben Neugierde, Offenheit und Entdeckungsdrang auch Hilfestellungen und Austausch. Dafür planen die Veranstalter, Vorträge zu organisieren, die Einblicke in die neuen Wirkungsbereiche in der Keramik geben. Darüber hinaus werden, um den Künstlern / Designern den Einstieg in diese neuen Arbeitsfelder zu erleichtern, Fachvorträge und Begegnungen organisiert, die in verständlicher Form sowohl die historische Entwicklung bis zur Gegenwart darstellen werden, als auch Ausblicke auf die Zukunft leisten können.

Das gesamte Projekt ist somit unterteilt in eine Auftaktveranstaltung, die eine Basis an Austausch und Wissenstransfer schafft, einer Arbeitsphase, die Zeit und Raum für das Experiment lässt und von weiteren theoretischen Veranstaltungen begleitet wird, und einer Abschlußveranstaltung, in der die Ergebnisse des Dialogs in einer öffentlichen Ausstellung gezeigt werden.

Das Thema des Kultursommers Rheinland-Pfalz in 2005 heißt: "Kultur und Wissenschaft" und dient als Initialzündung dieser Aktion. Somit werden die öffentlichen Veranstaltungen (Auftaktveranstaltung, Vorträge und die Abschlussausstellung) im Zeitraum vom 1. März bis 1. Oktober 2005 stattfinden, dem Zeitraum des Kultursommers RLP. Die

Arbeitsstipendien hingegen werden schon ab Januar 2005 vergeben, damit den Künstlern / Designern genug Zeit für Ihre Arbeit bleibt.



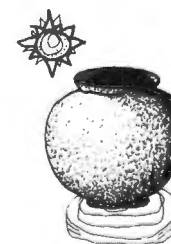
Der Dialog zwischen Wissenschaft, Produzenten und Künstlern / Designern soll in dieser Zeit angeregt werden und es ist Ziel, auch über das Projekt hinaus eine "Kultur des Austausches und der Zusammenarbeit" zu entwickeln.

Wer Interesse hat, an diesem Projekt mitzuwirken, sei es als praktizierender Künstler/Designer oder als Vortragende/r, ist herzlich eingeladen sich bei TRIALOG e.V., Daniela Polz, Kasinostr. 7, 56203 Höhr-Grenzhausen Tel: 0 26 24 / 94 26 64 oder unter eMail: polz@trialog-ev.de zu melden.

But then the potter
gave it careful attention

by using :

- form
- shape
- and
proper
dimension.



INTERNATIONAL CERAMICS FESTIVAL 2005

ABERYSTWYTH ARTS CENTRE, WALES, UK

Demonstrations, live building and firing, slide shows, films and lectures, exhibitions, trade stands, bookstalls, bars, good food & good company.

Fri 1 - Sun 3 July 2005



Internationale und viele englische Keramiker dort, die Ihre Arbeitstechniken vorführen.

Hier die Namen der eingeladenen Künstler für 2005:

Svend Bayer (UK), Hans und Birgitte Borjeson (Denmark), Nic Collins (UK), Claire Curmeen (Wales/Ireland), Janet DeBoos (Australia), John Gill (USA), Ian Gregory (UK), Wali Hawes (India/Japan), Oliver Kent (UK), Peter Lange (New Zealand), Veronique Mamigbola & Angeline Hountchou (Benin, Africa), Ken Matsuzaki (Japan), Carole McNicoll (UK), Steve Mills (UK), Laura O'Hagan (Ireland), Gustavo Perez (Mexico), Henry Pim (Ireland)

Wir werden mit zwei Kleinbussen für je 9 Personen von München und von Ostdeutschland aus losfahren. Nachdem alle Mitreisenden eingesammelt worden sind geht es über Rotterdam nach England.

Ablauf:

Mittwoch: Ab ca. 6:00 Abholung, 21:00 Abfahrt mit der Fähre von Rotterdam. Übernachtung auf dem Schiff in Kabinen.

Donnerstag: Ankunft in Hull, GB Fahrt über Stoke on Trend in der Nähe Robin Hood's Wald, nach Aberystwyth.

Freitag-Sonntag: Festival

Montag: Rückfahrt mit Besuch eines Keramikers in GB (Überraschung!) 21:00 Abfahrt der Fähre nach Rotterdam

Dienstag: Ankunft

Im Grundpreis sind die Fahrtkosten inklusive Fährfahrt und Kabine enthalten. Die Anmeldefrist endet am 15. Februar 2005. Für Stornierungen bis zum Anmeldeschluss entfallen 50,- Gebühr. Danach ist keine Rückerstattung der bezahlten Gelder mehr möglich. Wir empfehlen eine Reiseversicherung abzuschließen. Wenn nicht genügend Personen bis zum Anmeldeschluss zusammen gekommen sind, so bleibt lediglich die Buchung der Karten für das Festival bestehen und wir werden versuchen Privat dort anzureisen. Alle Posten sind auch getrennt und einzeln zu buchen.

Reise

Reise zum International Ceramic Festival in Aberystwyth

Das International Ceramic Festival in Wales, England ist eines der größten und schönsten Feste für Keramiker in Europa. Das Festival findet alle zwei Jahre statt. Der kalkspatz veranstaltet dieses Jahr eine Reise dorthin. Es sind einige



440,-/470,-
130,-/155,-
90,-/110,-

85,-/95,-

Termin:

Grundpreis Reise

Eintritt ins Festival

Eintritt für Studenten/Schüler/Auszubildende (Vollzeit, Keramik)

Unterkunft 4 Nächte EZ beim Festival (Do-Fr-Sa-So-Mo)

Mittwoch 29.6. - Dienstag 5.7.
7 tage

Ort: SY23 3BY Aberystwyth
Teilnehmer: max. 20

Buchung wie ein Seminar mit CODE 68. Es ist in jedem Fall eine Schriftliche Anmeldung mit Brief oder Fax nötig. Bitte schickt diese an:

kalkspatz e.V. Dorfstrasse 10, 83671 Benediktbeuern - Fax/Tel 0700 - 52557728

Der niedrigere Preis ist jeweils der Betrag für Mitglieder im kalkspatz e.V.

Seminare



Anündigung der Seminare für 2005

Ralf Burger

Das Seminarprogramm für 2005 wird in den nächsten Wochen verschickt. Ich wollte eigentlich das es bis Weihnachten fertig ist, aber so wie es im Moment aussieht wird es erst im Januar fertig. Als kleinen Appetithappen kommt hier nun eine Ankündigung einiger Seminare. Die Details dazu stehen im Internet, bzw werden die nächsten Tage mit der Post kommen.

65 Holzbrand / Alternative Aprozes to Forming and Firing

Jeff Shapiro - 15.1.2005 20:00 bis Montag 17.1. 15:00 - 83671 Benediktbeuern

16 Raku und Paperclay Intensiv

Otakar Sliva - 4.2.2005 17:00 bis 6.2. 16:00 - 80638 München

35 Fotografie von Keramik - Digitalfotografie

Lothar Bertrams - 12.2.2005 10:00-19:00 bis 13.2., 10:00-14:00 - 70565 Stuttgart

12 Drehkurs

Birke Kästner - 5.3.2005 9:00 bis 6.3. 15:00 - München

18 Einführung in die Holzbrandtechnik

Georg Hach - 19.3.2005 bis 20.3. - Freiburg

39 S.O.S. - Seladon - Oxblood - Shino

Günter Hermans - 8.4.2005 14 Uhr bis 10.4 open End - 84335 Mitterskirchen

52 Peter Beard's Decorating Course

Peter Fraser Beard - 29.4.2005 18:00 bis 1.5.05 15:00 - 83671 Benediktbeuern

59 Ton und Geist / CLAY and SPIRIT

Tom Kerrigan - 25.4.2005 15:00 bis 29.4. 15:00 - 83671 Benediktbeuern

Ofenprojekt

Anagama adé – erneuter Brand des schon lange stillgelegten Anagamas von Johannes Mann durch Armin Rieger, Bernadette Roolfs, Ute Dreist, Birke Kästner, Alexander von Stenglin, Rainer Finck, Markus Böhm und Johannes Mann. *Bilder und Text von Markus Böhm*



Ofenprojekt



Ofenprojekt

Wenn schon das Töpferblatt hier in Mecklenburg produziert wird, könnte man ja mal auf merkwürdige Verhaltensweisen einiger hier ansässiger Keramiker eingehen. Die Geschichte geht folgendermaßen: Johannes Mann in Wessin hatte sein Anagama-Üge-tüm schon etliche Jahre nicht mehr gebrannt. Ein Schluckspecht in jeder Beziehung: er verschlingt Unmengen an Ware, Brennholz, Zeit und Kraft. Viel zu viel für einen Einzelkämpfer. Abrißbirne oder der Umbau in eine Sauna drohten. Dann die Schnapsidee von Armin Rieger: nur noch ein einziges, ein letztes Mal vor dem schon sicher scheinenden Ende sollte er gebrannt werden, quasi als nicht ergebnisorientiertes Erfahrungsprojekt einiger Keramiker mit umfangreichen Erfahrungen beim Brennen mit Holz und Salz. Nur das Salz sollte weggelassen werden. Aber so was (viel Arbeit zum Vergnügen der Beteiligten) ist natürlich im häuslichen Rahmen schwer vermittelbar, weshalb Armin und ich schnell noch zusätzlich einige Ausstellungen organisierten. Der offensichtliche Widerspruch zwischen Ergebnis-offen und ausstellungsfähigen Resultaten sollte mit der Ausrede entkräftet werden, der ganze Prozeß werde mit schönen Fotos dokumentiert, notfalls bräuche man ja gar keine Töpfe. Nach Ostern dann bedeckte sich die Wiese vor dem Ofen mit Unmengen von Gefäßen und Plastiken. Inzwischen hatte Johannes das Brennhaus neu aufgebaut, die Sonne schien und alles war wie im Märchen. Anfängliche Befürchtungen, wir bekämen nur einen Bruchteil des Besatzes unter, schlugen in das Gegenteil um. Wer konnte, räumte die Trockenregale seiner Werkstatt leer, um den Ofen füllen zu können. Nach 17 Stunden Brennzeit war die Endtemperatur erreicht

und der 1350er Pyrometerkegel berührte mit seiner Spitze die Ofenplatte. Jemand prägte das Wort vom "Rentnerofen". Und schon während der folgenden fast 2tägigen Haltezeit geschah etwas Erstaunliches: plötzlich standen Überlegungen im Raum, was man wie beim nächsten Brand anders, vielleicht besser machen könnte. Quasi von selbst, ohne daß es einer Diskussion bedurfte, wurde klar, daß es nach dem letzten Brand noch einen allerletzten Brand geben würde. Die Resultate waren unerwartet schön, wenngleich nicht überall. So standen Enttäuschung und Begeisterung ganz dicht nebeneinander. Aber das scheint auch den Koryphäen des Holzbrandes immer noch nicht anders zu gehen: "Sich ans Unvorhergesehene zu gewöhnen, an den ironischen Charakter des eigenen Erstaunens angesichts des Resultats, welches der Versuchung, alles unter Kontrolle zu haben, eine lange Nase zeigt." Eric Astoul.

Dann vor ein paar Wochen der allerletzte Brand. Ein bißchen Déjà-vu: anfängliche Befürchtungen, zuviel Sachen angeschleppt zu haben, schlugen ins Gegenteil um, eine Schönwetterphase stellte sich pünktlich ein und beim Brennen gab's, Ihr ahnt es sicher schon, wieder Überlegungen für einen allerallerletzten Brand. Vielleicht 2006.

Wen die Stücke interessieren, kann im Internet noch viel mehr Fotos betrachten [www. anagama-ade.de](http://www.anagama-ade.de) oder realiter in Gera und Höhr-Grenzhausen ansehen: Museum für angewandte Kunst Gera, 15.02.-30.03.2005
Keramikmuseum Westerwald, 3.4.-5.6.2005

Ofenmuseum

Wärmende Schönheiten aus vergangenen Zeiten

von Sabine Wagner

Ein imposantes, altherwürdiges Backstein-Fabrikgebäude empfängt einen, betritt man das Gelände der über 130 Jahre alten Ofenfabrik Schmidt, Lehmann in Velten, unter deren Dach sich auch das Ofen- und Keramikmuseum Velten befindet. Auf etwa 1500 qm kann man in der obersten der vier Fabrik-etagen eine beeindruckende Sammlung von Öfen des 16. bis 20. Jahrhunderts bestaunen. In Velten, das am nordwestlichen Berliner Stadtrand liegt, gab es einst ein reiches Tonvorkommen und fast 40 Ofenfabriken. Der Ort galt um 1900 als der bekannteste Kachelofenort Deutschlands - allein nach Berlin wurden damals 100 000 Öfen pro Jahr geliefert. In der Sammlung sind daher etliche für den Ort typische Öfen zu sehen, die den Stil der jeweiligen Epoche sehr gut widerspiegeln - teils überreich verziert, teils eindrucksvoll schlicht. Aber auch Öfen aus der Schweiz, aus Österreich, Nürnberg, Meißen,



Leipzig und Hamburg, eiserne Öfen und Küchenherde sowie Ofenmodelle, Musterbücher und einzelne Ofenkacheln können bestaunt werden. Zu vielen Öfen hat die Leiterin des Museums, die Historikerin Monika Dittmar, eine Geschichte zu erzählen, weshalb sich eine Führung durchaus lohnt. Sogar Wassily Kandinsky hat sich einst an einem der Öfen gewärmt!

Auch eine Etage tiefer gibt es viel Sehenswertes zu entdecken: eine ständige



Ausstellung mit schön präsentierten Arbeiten von Hedwig Bollhagen sowie einige Fotos von ihr, die einen kleinen Einblick in das Leben und Schaffen dieser bewundernswerten Keramikerin geben, Keramiken der 20er und 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts der Oranienburger Werkstätte Kötting und der Steingut-

fabrik Velten-Vordamm, für die Kachelherstellung notwendige Werkzeuge sowie jährlich 3-4 wechselnde Sonderausstellungen. Nach der Ausstellung über schwarze Keramik aus Portugal, über die im letzten Töpferblatt berichtet wurde, sind dort zur Zeit Keramiken von Christa Koslitz zu sehen. Ein interessantes und wertvolles Zeitdokument sind auch die über 70 Fotografien aus dem Jahre 1905 von Waldemar Titzenthaler, auf denen die Produktionsbedingungen bei der Kachelherstellung zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr eindrucksvoll dokumentiert sind.

Die Geschichte des Museums, das im nächsten Jahr seit 100 Jahren besteht, ist sehr wechselvoll. Zunächst war die Sammlung 50 Jahre in einem Veltener Schulgebäude untergebracht, erhielt dann endlich 1954 ein eigenes Gebäude, das jedoch nach wenigen

Ofenmuseum

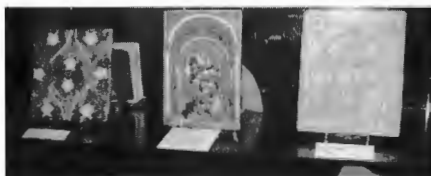
Jahren wegen Baufälligkeit wieder geschlossen werden musste. Die Stadt Velten hatte damals offenbar wenig Interesse an dem Erhalt und einer gebührenden Präsentation der Sammlung - der Museumsbestand wurde 1970 an das Deutsche Historische Museum in Berlin verkauft, wo sie 20 Jahre in Keller, Magazin und Bibliothek des Zeughauses Unter den Linden lagerte. Erst 1993 wurde



die Sammlung wieder komplett der Stadt Velten übergeben, wo sie nach der Sanierung der oberen beiden Fabriktagen der Ofenfabrik Schmidt, Lehmann wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte und ständig erweitert wird. Trotz staatlicher Gelder und einigen Sponsoren haben vor allem die engagierten Mitglieder des 1992 gegründeten Museumsvereins die Wiedereröffnung und auch die durchgehende Öffnung des Museums in den letzten Jahren ermöglicht, da die Finanzierung immer wieder unsicher ist.

Im Rahmen einer Führung können auch die Produktionsräume der Ofenfabrik Schmidt, Lehmann besichtigt werden, der einzigen noch produzierenden Ofenfabrik in Velten. Ein Ausschnitt aus der Produktpalette an Kachelöfen ist in einer Ausstellung im Erdgeschoss zu sehen. Vor allem im Winter ist dort auch die Museumskatze Muka zu finden, die es sich gerne auf einer der beheizten Ofen-

bänke gemütlich macht. Neben der Kachelherstellung hat sich der Betrieb auch auf der Restaurierung von Ofenkacheln und öffentlichen Gebäuden spezialisiert. Immer wieder entstehen auch Einzelstücke in Zusammenarbeit mit bekannten Künstlern wie dem inzwischen für die KPM tätigen Keramiker Dietrich Löwe; auch Hedwig Bollhagen hat im Alter von 93 Jahren zwei Rundöfen im typischen HB-Design für die Ofenfabrik entworfen.



Das große Fabrikgelände beherbergt außerdem noch einen Keramikladen, die „Töpferkantine“ und die Töpferei des Töpfermeisters Wolfgang Lindner, der schon auf über 50 Jahre in der Keramik zurückblicken kann (und noch durch und durch ein Meister der alten Schule ist...). Neben thematischen Sonderführungen finden auf dem Gelände alljährlich verschiedene Veranstaltungen statt, so das Museums- und Sommerfest im Juli, Kunsthandwerkermarkt und Weinfest im September und ein kleiner Weihnachtsmarkt am dritten Advent.



Unbedingt zu empfehlen ist auch ein Besuch der Galerie des Lehm- und Steinkünstlers Bodo Langner mit großen Lehm Bildern,

Ofenmuseum

Licht- und Wasseroberflächen aus Stein und Klangsteinen. Ein aus rostigen Eisenteilen zusammengeschweißter, filigraner Schmetterling gegenüber vom Eingang zu Galerie weist auf eine neuere Passion des Künstlers hin, und wenn man Glück hat, entsteht vielleicht gerade wieder eine Tierfigur aus Gefundenem – eine alte, verrostete Baggerschaufel sah ich neulich schon herumliegen – eindeutig der Unterkiefer des nächsten (feuerspeienden!) Drachen...

Ofen- und Keramikmuseum Velten

Wilhelmstr. 32, 16727 Velten

Telefon: 03304-31760

info@ofenmuseum-velten.de

www.ofenmuseum-velten.de

Anfahrt: Autobahnabfahrt Birkenwerder (A10) oder Hennigsdorf Nord (A11) bzw. mit der S-Bahn S 25 bis Hennigsdorf und dann weiter mit der Regionalbahn Richtung Kremmen/Wittstock/Rheinsberg oder ab Berlin-Charlottenburg mit der Regionalbahn Richtung Neuruppin (jeweils ca. 60 Minuten ab Berlin-Mitte)

Öffnungszeiten: Di – Fr 11-17 Uhr

Sa + So 13-17 Uhr

Führungen: jeden Mittwoch und jeden ersten Samstag im Monat um 15 Uhr (sowie nach vorheriger Anmeldung)



so the ladies kept on
rolling and pushing
squeezing and pinching
poking and squishing
twisting and
wishing...

Schnipsel

Neu im Videoclub:

„Die Arbeit des Töpfers César Teixeira in Vila Seca/Gondar – Portugal“ VHS 30min

Sorgfältig gefilmt, wird neben dem Drehen auf der handgetriebenen Töpferscheibe, einem Überblick über typische Gefäßkeramik und einem Interview mit dem Töpfer als Kernstück das Brennen der Schwarzkeramik im offenen Grubenbrand dargestellt – sehr lehrreich für alle, die sich immer wundern, warum soviel dabei kaputtgeht... Hier sieht man, wie mühsam die traditionelle Prozedur wirklich ist und wer sich's antun will, kann das als Anleitung nehmen!



Ausserdem: ein wunderschöner Fernsehfilm über **Hedwig Bollhagen** – wirklich sehenswert! Leider nur auf Video-DVD.



Der kalkspatz Videoclub ist nur für Mitglieder... bei Hinterlegung einer Kautions von 30€ können 1-2 Bänder gegen Kosten-erstattung von 4€ pro Band für einen Monat ausgeliehen werden. Die komplette Liste ist per email (guenter@kalkspatz.de) oder Fax (039933-71836) von der Geschäftsstelle anzufordern.

Erscheint im Frühjahr: „Der Derakhshan“, Unterrichtsskript der Fachtheorie in Landshut, aufgezeichnet von Sylvi Schwarzmann. Unentbehrlich zur Prüfungsvorbereitung -ideale Ergänzung des Lehrlingsinfos

EMPTY BOWLS auf dem Diessener Töpfermarkt !

Wenn wir die Gerüchteküche richtig interpretieren, entwickelt sich der Diessener Töpfermarkt weiterhin recht positiv:

Beim nächsten Mal (5. - 8. Mai 2005) stellt die Gemeinde den zentralen Ausstellungspavillon für ein 4-tägiges Empty-Bowls - Happening zur Verfügung. Welches Projekt damit unterstützt wird, steht zu Redaktionsschluss des Töpferblattes noch nicht fest; verantwortlich für die Durchführung sind die beiden Organisatoren des ersten deutschen Empty-Bowls-Abends, die kalkspatz-Mitglieder Corry Goossens und Christoph Möller.

Für mehr Informationen über „Empty Bowls“ im deutschsprachigen Raum:

www.emptybowls.de



Buchempfehlung

Elke Zollitsch Ich weiß wo ich bin

Blind geborene Kinder zeichnen, wie sie die Welt erleben

Ein Kunstbuch bei dem es zwar nicht um Keramik geht, das aber schöne Inspirationen und Impressionen gibt. Von Herbert Leppin

Zunächst stellt sich für viele sicherlich erst einmal die Frage: „Wie soll das denn gehen?“ Bildnerisches gestalten mit Schülern, die noch nie in ihrem Leben Farben, Bilder oder Fotos gesehen haben.

Eine wesentliche Voraussetzung dabei sind zunächst einmal Erlebnisse, die mit allen Sinnen erfasst, erspürt, oder erahnt wurden. Um diese, mit vielen unterschiedlichen Gefühlen verbundenen Situationen „Bild“ werden zu lassen, bedient sich Elke Zollitsch einer speziellen Folie, die tastbare Spuren hinterlässt, wenn die Kinder mit einem harten Stift wie zum Beispiel einen Kugelschreiber darauf malen.

Das Buch selbst gliedert sich in drei Bereiche. Im Hauptteil werden 70 thematisch geordnete Zeichnungen vorgestellt. Daneben stehen bei jedem Bild bzw. jeder Bildergruppe poetische Dreizeiler als persönliche Antwort der Autorin auf die kindlichen Bilderbotschaften. Im zweiten Teil erfährt der Leser etwas über die Entstehungsgeschichte der Bilder, über die Situationen, die damit verbunden waren und auch ein wenig darüber, wie detailgenau und mit welcher Kreativität und Freude das Erlebte dargestellt wurde. Im Schlussteil beschreibt Elke Zollitsch ihre Tätigkeit an der Grundschule, ihre integrative Arbeit zunächst mit zwei Schülern und wie sich langsam daraus dieses Buch entwickelte. Hier wurde auch beschrieben, worauf es ihr beim Zeichnen mit den Kindern sehr ankommt; nämlich auf das Wahrnehmen und Wertschätzen der Bilder und auf die offene

Hinwendung zum Kind in seiner momentanen Lebensbewegung.

Gewidmet ist das Buch Julia, von der auch zahlreiche Bilder stammen und die mit 21 Jahren (kein halbes Jahr nach der Ausstellung ihrer Bilder) plötzlich starb.



Über Elke Zollitsch: Geboren 1940, Grundschul- und Kunstpädagogin, 1986 – 1989 Schulversuch mit zwei blinden Kindern in der Regelklasse, langjährige Integrationsarbeit, Gastvorträge und Seminare an Universitäten und bei Kongressen, Projekt „Arbeit am Tonfeld mit blinden Kindern“, Ausstellungen von Blindenzeichnungen.

ISBN 3-89682-084-2

Preis 29,90 €

